Kaum hatte er diese letzten Worte ausgesprochen, als er sich auf sein Pferd schwang, und in einem Augenblicke aus dem Gesichte war.

---

# XXIV.

## Geschichten von Eseln.

### 1.

Die Esel scheinen die Musik zu lieben: denn in Frankreich hatte jemand einen Esel, der aus dem Dorfe nach dem Schlosse lief, sobald er Musik hörte. Die Gutsbesitzerin hatte eine reizende Stimme, und so oft sie ihre Töne in die Töne der Flöten und Violinen mischte, fand sich der Esel jedesmal in der Nähe des Ortes ein, und stellte sich an ein Fenster, um der Musik zuzuhören. Als man einstmals ein Stück spielte, das ihm ohne Zweifel besser als die übrigen gefiel, verließ er plötzlich seinen gewöhnlichen Posten, gieng ohne Umstände in den Concertsaal, und fieng aus Leibeskräften zu schreien an.

### 2.

Man brauchte einstmals, nach Plutarchs Erzählung, einige Mauleset, um Salz von einem Orte zum Andern zu bringen. Beim Hinübergehen über einen Fluß fiel Einer von ungefähr in's Wasser, so daß das Salz, das er trug, naß wurde, fast gänzlich zerschmelz, und er sich von seiner



Bürde um Vieles erleichtert fühlte. Wenn er nachher wieder über den Fluß gieng, versäumte er nie, sich der Länge lang darein zu legen, und wälzte sich dabei bald auf die eine, bald auf die andere Seite, damit das Salz zerlaufe. Man erzählte dies dem Thales, der dem Eseltreiber rieth, dem Mauleset statt des Salzes mit Wolle und Schwämmen zu beladen, und ihn mit den Andern wieder den Fluß gehen zu lassen. Diesmal schlug dem Mauleset seine List fehl: denn als er sich seiner Gewohnheit nach in den Fluß wieder legte, zogen die Schwämme und die Wolle Wasser in sich, und vermehrten seine Last ganz gewaltig. Er sah ein, daß ihm seine List nachtheilig worden war, und legte sich in Zukunft nie wieder ins Wasser, wenn er beladen durch dasselbe gieng.

### 3.

Eine Milchfrau zu St. Maur in Frankreich hatte eine Eselin, auf der sie jeden Tag Milch zu Markte schaffte. Allein trotz der vielen Dienste, die ihr die Eselin leistete, behandelte sie dieselbe doch sehr hart und grausam. Sie schlug sie beständig, und wenn sie nicht geschwind genug gieng, nahm sie einen tüchtigen Knotenstock, mit dem sie dieselbe bisweilen aufs Blut geißelte. Die harte und ungerechte Behandlung brachte das Thier auf, welches sich daher auf folgende Art an der alten Frau rächte: es nahm sehr sorgfältig den Zeitpunkt wahr, wo die Alte nicht zu Hause war, sprang alsdann schnell auf den Dornenstock los, nahm ihn weg, und versteckte ihn unter einem Misthaufen. Oft trug er den Stock auf hundert Schritte von seinem Stalle weg, und legte ihn mitten auf die Straße, damit ihn die Alte nicht wiederfinden sollte.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057557